

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Max BROD

Schloss Nornepygge

EDITION

26-4 ***Schloss Nornepygge*** : der Roman des Indifferenten / Max Brod. Hrsg. von Laura Friedrichsohn und Claus Zittel. - 1. Aufl. - Düsseldorf : C.W. Leske Verlag, 2026. - 535 S. : 1 Ill., 1 Notenbeisp. ; 20 cm. - (Kometen der Moderne ; 6). - ISBN 978-3-946595-49-6 : EUR 32.00
[##0353]

Mit der Neuedition des erstmals 1908 erschienenen Romans ***Schloss Nornepygge*** von Max Brod liegt nun eine Rarität aus der klassischen Moderne vor. Nach der Herausgabe von Else Onnos Kurzprosa-Anthologie ***Streichhölzer***¹ ist im Leske-Verlag ein weiteres episches Zeugnis aus der Epoche des Frühexpressionismus erschienen, das in der späteren deutschsprachigen Literaturgeschichte relativ wenig Würdigung erfahren hat. Angesichts der ästhetischen „Sprengkraft“ dieses Werks erstaunt es, daß das avantgardistische Erzählwerk des Prager Schriftstellers Max Brod (1884 - 1968), das zuletzt 1918 publiziert wurde, in Vergessenheit geraten ist. Immerhin galt ***Schloss Nornepygge***, das der Freund und spätere **Nachlaßverwalter** der Schriften Franz Kafkas in Berlin veröffentlichte, in der Entstehungszeit als Inbegriff eines modernen Romans. Zeitgenössische Rezipienten, wie der expressionistische Kritiker Kurt Hiller (1885 - 1972), sahen dieses Werk, das den Untertitel *Der Roman des Indifferenten* trägt, als ebenbürtig zum literarischen Schaffen Robert Musils, Jakob Wassermans und Heinrich Manns an (vgl. S. 409).

Es gehört zu den Verdiensten der Herausgeberin Laura Friedrichsohn, die zurzeit an einer Promotionsschrift zum Frühwerk Max Brods arbeitet, und ihres Mitherausgebers Claus Zittel, der bereits die Kurzprosa Else Onnos wiederentdeckt hat, daß sie dieses in der Gegenwart weitgehend verges-

¹ ***Streichhölzer*** : Prosaskizzen, Erzählungen und andere Texte / El Hor - El Ha. Hrsg. von Claus Zittel unter Mitarbeit von Lea Schober. - 1. Aufl. - Düsseldorf : C.W. Leske Verlag, 2025. - 367 S. ; 20 cm. - (Kometen der Moderne ; 5). - ISBN 978-3-946595-47-2 : EUR 28.00 [##0352]. - Rez.: **IFB 26-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13884>

sene Werk der deutschen Literatur publikumsgerecht ediert und kommentiert haben. Als aufschlußreich erweisen sich die zeitgenössischen Reaktionen auf den Roman, die sie ihrer Edition beigelegt haben. Diese Dokumente zeugen davon, wie der Prager Schriftsteller mit seiner experimentellen Schreib- und Erzählweise den Nerv des exklusiven Publikums der 1910er Jahre getroffen hatte. Für Kurt Hiller, der das Werk dennoch mit Skepsis aufnahm, war es ein „polares (und zwar ein vielfältig [sic] Weltanschauungsbuch“ (S. 403).

Nicht zu Unrecht sah der zeitgenössische Rezensent Anselm Ruest (1878 - 1943), ein deutscher Philologe, Max Brods Roman als einen Gegenentwurf zu Goethes **Wilhelm Meisters Lehrjahre**. Mit dem Chemiker Walder Nornepygge führte der Autor einen Romanhelden ein, der dem von ihm benannten Typus des „Indifferenten“ entspricht. Es handelt sich nicht um einen Protagonisten aus dem klassischen Bildungsroman (wie Wilhelm Meister), der eine innere Entwicklung erfährt. Unter einem „Indifferenten“ begriff Max Brod nicht nur in diesem Erzählwerk einen Menschentypus, der die verschiedenen Erscheinungen und Lebensentwürfe als „gleichwertig“ betrachtet, ohne einen davon vorzuziehen. Auch in seinem Werk **Tod den Toten** (1906) läßt sich die Gedankenfigur des „Indifferenten“ nachvollziehen.

Mit Walder Nornepygge schuf Max Brod einen Helden, der Anklänge an den Protagonisten Ulrich aus Robert Musils rund zwanzig Jahre später veröffentlichtem Roman **Der Mann ohne Eigenschaften** (1930) aufweist. Auch bei diesem Hauptcharakter handelt es sich um einen aus dem wohlhabenden Bürgertum stammenden Aufsteiger, der sich im Verlauf der Romanhandlung auf Sinnsuche nach einem erfüllten Leben begibt. Auch der Bohemien Walder Nornepygge nimmt, wie die literarische Gestalt Ulrich in Robert Musils Erzählwerk, die Rolle des philosophischen Beobachters ein. Max Brods Roman enthält zahlreiche Passagen, in denen die Hauptfigur über das spannungsreiche Verhältnis von „Freiheit“ und „Determinismus“ sinniert. Als „Dekadent“ verfügt Walder über eine ähnliche ökonomische Unabhängigkeit wie Ulrich in Robert Musils Roman. Mit dem Vermögen, das er durch eine bahnbrechende chemische Erfindung erworben hat, kaufte er sich das Schloss Nornepygge. Im Unterschied zu dem „Mann ohne Eigenschaften“ Ulrich erfährt Walder jedoch ein tragisches Ende; er erhängt sich mit einer „kupfernen Drahtschlinge“ (S. 382 - 383).

Zu dem Freitod der Hauptfigur, mit dem Max Brod seinen Roman beschließt, hat jedoch der Umgang mit jener clandestinen Gesellschaft beigetragen, die ironischerweise im Roman den Namen „Club der Differenten“ führt. Es handelt sich bei deren Mitgliedern um die Angehörigen der Haute Volée, die sich im Schloss Nornepygge versammeln und dort bizarre Symposien veranstalten. Zu den diabolischen Figuren dieser Sphäre gehört der Theaterdirektor Guachen, der sich von seiner Lust an Grausamkeit leiten läßt und der aller Wahrscheinlichkeit nach einen Giftanschlag auf Walders Vater zu verantworten hat. Zu ihnen gehört auch der Polizeispitzel Jean d'Ormi, der hier auf den Verbrecher John Rocketby trifft. Es handelt sich um dekadent wirkende Größen des bourgeois Großstadtlebens, die auf

Walders Lebensgang ihren Einfluß nehmen.

Unter dem Einfluß des „Differenten-Klubs“ pflegt die „indifferente“ Hauptfigur in Max Brods Roman verschiedene „Lebensstile“. In der einen Lebensphase tritt Walder als erfolgreicher, über die Kapitalakkumulation sinnierender Unternehmer auf, in einer späteren steht er an der Spitze eines revolutionären Aufstands. Auch sein Liebesleben zeichnet sich durch Ambivalenzen aus. Mal findet er in der monogamen Ehe mit seiner aus Stettin stammenden Gemahlin Lotte seine Erfüllung, mal läßt er sich auf verschiedene Affären und sogar orgiastische Zusammenkünfte in der aristokratischen Gesellschaft ein. Vorübergehend entdeckt Walder, der im Lauf der Handlung seinem religiös geprägten Jugendfreund Lodolf begegnet, sogar die Askese als erstrebenswertes Ideal. Am Ende des Romans gelangt der Protagonist zu der nihilistischen Erkenntnis, daß er nicht wahrhaft frei sei.

Die Vielfalt der „Lebensstile“, die die Hauptfigur in Max Brods Roman pflegt, korrespondiert mit den experimentellen Erzähl- und Schreibweisen des Autors. Bereits in dem Eröffnungskapitel des Romans führt der Autor die Leserschaft in die groteske Welt des „Klubs der Differenten“ ein, in der sich die handelnden Figuren ausgerechnet über poetologische Fragen unterhalten. So schlägt der Nebencharakter d'Ormi folgende ästhetische Reform vor, die „an eine beliebte Erscheinung der neueren Roman-Literatur“ (S. 13) anschließt: „Wir sollen heute den Entschluss fassen, allen charakterisierenden Redensarten und Manieren zu entsagen. Weil das schon gar zu gewöhnlich, ein Gemeingut der Leute ist, dessen Benützung einem differenzierten Menschen nicht ansteht“ (S. 4).

Zwar gehört es zu den spannenden Einstiegen, wenn die Figuren auf einer metafikionalen Ebene ihre eigene Rolle reflektieren. Jedoch erfahren die ästhetischen Grundfragen, die in der Exposition verhandelt werden, im Verlauf des Romans keine Auflösung. Bereits in dem Folgekapitel geht Max Brod nicht mehr auf die metafiktionale Problematik ein. Zum einen stellt er in ihm einen Dialog im Schloss Nornepygge vor, in dem der Vater seinem Sohn Walder die Teilnahme an den Sitzungen des „Klubs der Differenten“ vorwirft; zum anderen führt er Guachen als einen sinistren Charakter ein, der einen „satanistischen Ball“ arrangieren will.

Mit der Darstellung eines Vater-Sohn-Konflikts, der sich in einem bourgeois Ambiente ereignet, erzeugt Max Brod hier eine Atmosphäre, die im Kontrast zu dem ironisch geschriebenen Eröffnungskapitel steht. Die Szene, die in einer bourgeois Kleinfamilie spielt, mag an die Stimmung im Frühwerk von Franz Kafka erinnern. Doch im Unterschied zu den Erzählungen seines Freundes, so etwa **Das Urteil**, bricht bei Max Brod an der Stelle das Absurde nicht in die Alltagswelt ein. Zudem laden die Dialoge zwischen dem Vater und Sohn Nornepygge nicht zu einer psychoanalytischen Lesart ein; bei Kafka hingegen sind die freudianischen Konnotationen (etwa durch die Darstellung eines übermächtigen Vaters) eher ersichtlich.

Auf einer kompositorischen Ebene scheint Max Brod zahlreiche Motive und Konflikte im **Schloss Nornepygge** aufzugreifen, die sich in der Literatur der klassischen Moderne nachvollziehen lassen. Die Anleihen an den Groß-

stadtröman lassen sich an den Passagen nachweisen, in denen er das pulsierende Ambiente der „Stadt“ – die Zeitgenossen mochten hier an Prag gedacht haben – erzählerisch zu fassen sucht. Mit der Darstellung von Bällen, bei denen Orgien teilweise detailliert geschildert werden, weist der Roman zudem Züge des „literarischen Satanismus“ auf. Auf atmosphärischer Ebene mag das Schloss Nornepygge, das eine Gegenwelt zur Großstadt darstellt, an das Schloß aus Franz Kafkas gleichnamigem Romanfragment erinnern.

Doch auch die Revolution findet in Max Brods Roman ihren Widerhall. Mit Oironet führt der Autor eine Figur ein, die sich als Wortführer des gewaltsamen Aufstands erweist. Gegenüber dem Helden Walder stellt er sich als Don Juan vor, der bereits seit Jahrhunderten für gewaltsame Staatsumbrüche verantwortlich gewesen sei. Spätestens an der Stelle, an der die Grenzen des Wahrscheinlichen verlassen werden, zeigen sich die Züge des Phantastischen. Walder, der von den Aufrührern zum Ersten Konsul (eine Reminiszenz an Napoleon) ernannt wird, nimmt in einer märchenhaften Szene, die möglicherweise einen Fiebertraum darstellt, nun die Rolle des Königs ein. Im Vergleich mit Kafkas Erzählwerk sind die Deutungsmöglichkeiten weniger klar erkennbar; selbst das rätselhafte Geschehen in der Türhüter-Parabel läßt sich mit Hilfe verschiedener psychoanalytischer oder religiöser Interpretationsansätze erschließen.

Man mag der Frage nachgehen, ob nicht das Übermaß an Erzählstilen, ästhetischen Reminiszenzen (an Oscar Wilde, Huysman und Nietzsche) und Formbrüchen zur weitgehend ausbleibenden Resonanz des Romans in der späteren Literaturgeschichte beigetragen hat. Zwar haben einige Rezensenten um 1900, wie der bereits erwähnte Schriftsteller Kurt Hiller, den Roman **Schloss Nornepygge** als „Dynamit“ (S. 403) empfunden; für Paul Frankl stellte er sogar „das modernste der modernen Bücher“ (S. 416) dar; andere monierten die Darstellung. So schrieb der österreichische Journalist Engelbert Pernerstorfer 1912: „Man sieht: die Handlung ist ganz sinnlos, die Personen sind lauter 'gemachte' Individualitäten, die Szenerie ist völlig verbaut - aber der Dichter hat Einfälle, an Stelle der Handlung jagen sich Ereignisse ohne innere Zusammenhänge, die Figuren toben in einer unmöglichen Maskerade herum - kurzum hat man den Eindruck, man befinde sich nicht im Theater des Lebens, sondern in einem Irrenhause“ (S. 412).

Denn im Unterschied zu Romanen wie **Der Mann ohne Eigenschaften**, die bis in die Gegenwart rezipiert werden, weist Max Brods Erzählwerk auf der Ebene der Figurengestaltung einige Unstimmigkeiten auf. Während Robert Musils Ulrich als ein schlüssiger Charakter den Leser zu überzeugen vermag, werfen die „inneren Wandlungen“ des Protagonisten Walder doch einige Fragen auf. Die Philosophie des „Indifferentismus“ erklärt im Roman nicht hinreichend, wie sich dieser Charakter vom Kapitalisten zum Revolutionär, vom Libertin zum Entsagenden entwickeln kann. Ebenso schleierhaft bleibt die Figurendarstellung von Walders Gemahlin Lotte, die sich von einer treuen Ehefrau zu einer „Megäre“ wandelt. Skurril wirkt dabei die Szene, in der sie sich als Liebhaberin des Widersachers Guachen erweist und Walder

mit einem Spiegel schlägt; die Eifersucht Lottes erklärt jedoch diese „Rasereien“ nicht hinreichend.

Mit einem ausführlichen *Nachwort* liefern Laura Friedrichsohn und Claus Zittel Erklärungen zu dem Roman. Dabei gehen sie sowohl auf die literarischen Einflüsse ein, die in diesem Erzählwerk deutlich werden, als auch auf die zeitgenössischen Resonanzen. Zudem widmen sich die Herausgeber in ihrem Nachwort den musikalischen Motiven; es gehört zu den Auffälligkeiten, daß Max Brods Roman explizite Anspielungen sowohl auf Hector Berlioz' ***Symphonie fantastique*** als auch auf Mozarts ***Don Giovanni*** enthält. Interessant ist auch ihr Hinweis, daß der Autor sich in der Spätphase seines Schaffens von diesem Frühwerk distanziert hat. Ebenfalls sind die metafikionalen Elemente in diesem Werk betrachenswert. In einem inneren Monolog nennt die Romanfigur Walder sogar den Autor Max Brod, der nur „nachdenkliche Jünglinge“ (S. 279) schildere.

Ungeachtet aller ästhetischen Konfusionen, die nicht zuletzt durch solche unerwarteten ironischen Einfügungen entstehen, zählen Laura Friedrichsohn und Claus Zittel den Roman ***Schloss Nornepygge*** mit Recht zu den „'raren' Kometen der Moderne“ (S. 528). In den Lebensstilen (Nihilismus, Hedonismus, Askese), die die Hauptfigur Walder kultiviert, spiegeln sich zugleich die Lebensgefühle der klassischen Moderne um 1900 wider. Es bleibt zu fragen, inwieweit Max Brods ***Schloss Nornepygge*** die Literatur seiner Zeit, insbesondere das Erzählwerk seines Freundes Franz Kafka, beeinflußt hat.

Neben der Zusammenstellung der zeitgenössischen Rezensionen und ein *Literaturverzeichnis* enthält diese Ausgabe auch einen ausführlichen *Stellen-Kommentar*. Dagegen fehlt Namenverzeichnis.

Martin Schippan

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13927>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13927>